

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition
Altenerger Schulplatz Nr. 3.



Inventionspreis:
die dreizehnhaltene Korpuszeile oder
deren Raum 13 $\frac{1}{2}$ Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Neunundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 261.

Sonntag den 7. November.

1886

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

Zur Einweihung des restaurirten Domes zu Merseburg am 7. November 1886.

Ruft weit in's Land hinaus, ihr eh'rnen Glocken
Von Merseburg, dem alten Bischofssitz,
In alle Herzen tragt mit frohem Locken
Die Kunde, dass des Reiches „junger Fritz“,
Der Herrlichste der Prinzen unser denket
Und des Besuches Gunst uns heute schenket.

Dem alten Dome gilt's im neuen Kleide —
Denn wie im Kampf der Regimenter Ringen
Kennt der erlauchte Herr der Kunst Geschmeide,
Den Orgelton, des Liedes helles Klingen
Und naht sich gern den neubelebten Bildern,
Die tausendjährige Geschichte schildern.

Vernagst Du auch nur Stunden zu verweilen,
Erhab'ner Herr, den hohe Pflichten rufen —
Durch aller Strassen buntgeschmückte Zeilen
Folgt unser Dank Dir zu des Thrones Stufen.
Im „Hurrah“ wiederhallt's, im immer vollern:
Heil edler Prinz und Heil den Hohenzollern!

Und wo des Meisters Hand aus alten Zeiten
Berühmte Kaiser vor uns liess erstehen,
Da wird man Dir auch einen Platz bereiten,
Du Herrlichster! Der Enkel soll Dich sehen,
Ein Wunderbild, das lebenswahr gelinge
Und jedem Herzen frohe Botschaft bringe!

Vor aller Welten unsichtbarem Meister
Lasst zum Gebete uns die Hände falten:
Ein milder Sinn regiere stets die Geister,
Dass sie sich schlicht zu Gott und König halten.
Mit Christo woll'n wir sammeln, mit ihm leben,
Um kleine Zweifel keinen Streit erheben.

Adolf Gesky.

Hierzu: Unterhaltungs-Blatt Nr. 45.

Ämtlicher Theil.

Bekanntmachung.

In dem Orte Keuschberg bei Dürrenberg wird am 1. December d. Js. eine Posthilfsstelle in Wirksamkeit treten, welche ihre Verbindungen durch die Landbriefträger des Kaiserlichen Postamts in Dürrenberg erhält.

Halle (Saale), 4. November 1886.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Geheime Postath, Braune.

Anordnung.

zum Empfang Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen des deutschen Reichs.

Bezüglich der Spalierbildung bei dem am 7. November cr., Vorm. 9 Uhr, erfolgenden Empfang Sr. K. K. Hoheit ist Folgendes festgesetzt.

A. Aufstellung.

I. Abtheilung.

Vom Bahnhofe bis an das Denkmal: Sämmtliche Klassen der städtischen Schulen sowie der katholischen Schule. Führung: Herr Rector Bloch. Versammlungsort: Schulplatz.

II. Abtheilung.

Vor dem Denkmal: Älterer Krieger-Verein, Bürgerweibchen-Schützen-Compagnie. Gruppenführer: Herr Fabrikant Hertel und Herr Rentier Hützel.

III. Abtheilung.

Von der Ehrenpforte am Gotthardtschore bis zur Ehrenpforte am krummen Thore:

Gruppe I. Militärische Vereine: Landwehr-Verein, Verein ehem. Husaren, Verein ehem. Artilleristen, Garde-Verein.

Gruppenführer: Herr Architect Quersfurth.
Gruppe II. Turn- und sonstige Vereine: Bürger-Verein, Männer-Turn-Verein, Allgemeiner Turn-Verein, Freie turnerische Vereinigung, Turn-Verein Rothstein, Bauern-Verein.

Gruppenführer: Herr Landessecr. Bethmann. Versammlungsort: am Schützenhause.

Gruppe III. Innungen: Loh- und Weißgerber und Gerbergesellen, Schlosser und Klempner, Stellmacher, Wäder, Korbmacher, Böttcher, Schuhmacher, Tischler, Schmiede, Fischer.

Gruppenführer: Herr Fabrikant Rummel. NB. Für die Fleischer-Innung ist besondere Verwendung vorgehen.

Versammlungsort: Hofmarkt.

Gruppe IV. Bauhandwerker. Gruppenführer: Herr Zimmermeister Senf. Versammlungsort: Wilhelmstraße.

Gruppe V. Gesang-Vereine: Irene, Dilettanten, Sukhanna, Melodia, Bürger-Gesang-Verein, Lyra, Echo, Bürgerweibchen-Gesang-Verein, muschl. Männer-Gesang-Verein des Neumarkts.

Gruppenführer: Herr Kaufmann Dürbeck. Versammlungsort: Schulstraße.

Gruppe VI. Graul'sches Personal.

Gruppenführer: Hr. Bauunternehmer Graul. Versammlungsort: Leichstraße.

Gruppe VII. C. W. Zul. Bland'sches Fabrikpersonal.

Gruppenführer: Herr Procurist Sauer. Versammlungsort: Fabrikhof.

IV. Abtheilung.

Vom krummen Thore bis zum Domplatz: die Schule des Dom-Gymnasiums unter Führung des Herrn Directors Dr. Ahnus.

V. Abtheilung.

Domplatz: 1. und 2. Compagnie der freiwilligen Feuerwehr unter Führung der Herren Hauptleute Schnurpsel und Pfeiffer.

Versammlungsort: Domplatz.

B. Besondere Bestimmungen.

1) Die einzelnen Gruppen stehen bei der Aufahrt Vormittags Punkt 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Spalier, bei der Abfahrt Nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr ebenfalls. Zu beider Aufstellungen haben sich die Vereine eine halbe Stunde vor oben angegebenen Zeiten an den Versammlungsorten einzufinden.

2) Die Gruppenführer tragen schwarz-roth-weiße Armbinden; ihren Anordnungen ist Folge zu leisten.

3) Nach erfolgter Aufahrt Sr. K. K. Hoheit wird die ordnungsmäßige Auflösung des Spaliers durch Formirung eines Zuges, wovon die Schulen ausgeschlossen sind, angeordnet werden. Die Vereine bleiben bis zum Vorbemerkung des Zuges im Spalier und schließen sich nach und nach in Ordnung dem Zuge an. Letzterer bewegt sich von der Ehrenpforte durch die Gotthardtsstraße, Entenplan, an der Stadtkirche, Burgstraße, Dom, Brauhausstraße und Schulplatz, woselbst die gruppenweise Auflösung erfolgt.

Den Anordnungen der Feuerwehr ist unbedingt Folge zu leisten.

4) Etwa eintreffende Deputationen auswärtiger Krieger-Vereine versammeln sich auf dem Marktplatz und haben sich bei dem Unterzeichnen zu melden.

Merseburg, den 4. November 1886.

Der Magistrat.

J. A.: Wilh. Kops, Stadtrath.

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen werden die Personenstands-Aufnahme-Vogen behufs der Klassensteuer-Berollung pro 1887/88 ausgetragen werden. Die Haushaltungsvorstände zc. eruchen wir, dieselben nach dem Stände am 12. d. Mts. genau auszufüllen und von diesem Tage ab zur Abholung bereit zu halten.

Merseburg, den 5. November 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Erweiterung des hiesigen Bahnhofes hat die Abänderung des Bebauungsplanes Section III. bez. des Terrains zwischen der Rauchstädter- und Leichstraße erforderlich gemacht. Der abgeänderte Plan liegt in unserem Communalbureau zu Jedermann's Einsicht offen. Einwendungen gegen denselben sind während der Zeit vom 10. November bis 12. December cr. bei uns anzubringen. Diese Frist ist präclusivisch.

Merseburg, den 5. November 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das unbefugte Betreten des hiesigen Domplatzes ist Sonntag den 7. November cr. von Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr an verboten.

Merseburg, den 4. November 1886.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, 7. November cr. sind folgende Straßen hiesiger Stadt:

Halleckstraße vom Bahnhof bis zum Gotthardtschore, Gotthardtsstraße, Entenplan, an der Stadtkirche, Burgstraße, Dom und Domplatz

von 8 $\frac{1}{2}$ bis 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags und von 4 $\frac{1}{2}$ bis 5 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

Merseburg, den 4. November 1886.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Das Werken mit Blumen und Sträuben bei der Ankunft und bei der Abfahrt des Kronprinzen am Sonntag den 7. ds. Mts. wird hierdurch dringend verboten.

Merseburg, den 5. November 1886.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Montag, den 8. ds. Mts., keine Sitzung.

Merseburg, den 6. November 1886.

Der Vorsitz der Stadtverordneten.

Krieg.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 6. November.

Politischer Tagesbericht.

* Die Köln. Ztg. erklärt die Nachricht, der preussische Gesandte von Schlozer habe in Rom bereits Vorstellungen wegen Revision der Waage gemacht, für unrichtig. Es handele sich mehr um Wünsche des Vatikans, als um deutsche Anerbietungen.

* Es ist jetzt die Rede davon, daß der Zusammentritt des Reichstages abermals etwa bis zum 25. November hinausgeschoben

werden soll. Practisch wäre das nicht, denn jeder Tag, um den der Beginn der parlamentarischen Arbeiten hinausgerückt wird, verlängert auch das lästige Zusammentreffen zwischen dem Reichstage und dem preussischen Landtage.

* In Bulgarien heißt jetzt: Biegen oder Brechen. Die Russen, General Kaulbars an der Spitze, tanzen den Bulgaren auf der Nase umher und die bulgarische Regierung darf kein Wort sagen. Es findet eine offene Verhöhnung der Regierungsgewalt statt. So können die Dinge unmöglich weitergehen, zumal auch der von der bulgarischen Regierung geplante Ausgleich mit Rußland gescheitert. In einer geheimen Sitzung der Nationalversammlung in Tirnowa theilte der Regent Stambulow mit, die Verhandlungen wegen Eintritts der Russenfreunde in's Ministerium seien gescheitert. Zankow habe Rücktritt der Regentenschaft und Bildung eines neuen Ministeriums unter Kaulbars Leitung verlangt. Auch über einen Throncandidates ist noch keine Einigung erfolgt.

Immer bestimmter tritt aber die Meldung auf, Rußland werde Barna besetzen. Da Rußland den Engländern Aegypten zugesprochen will, so will man in London auch einer russischen Okkupation Barna's keine Schwierigkeiten in den Weg legen, und die übrigen Großmächte denken erst recht nicht daran. Die Besetzung Barna's kann natürlich sehr heftige Zusammenstöße in Bulgarien zur Folge haben, und die ganze Geschichte noch sehr bunt werden.

Alle Fürstlichkeiten, welche officiell zur Throncandidatur für Bulgarien aufgefördert sind, haben abgelehnt. Rußland hat aber einen Candidaten, sagt jedoch den Namen nicht.

Die Zahl der aus der Haft entlassenen meuterischen Officiere ist 77. Sie sind aus der Armee gestrichen worden.

In Tirnowa geht unter den Abgeordneten eine Adresse an den Fürsten Alexander um, welche die Unmöglichkeit der Wiederwahl des Fürsten beklagt und dem Dankegefühl des bulgarischen Volkes Ausdruck verleiht. Die Adresse wird stark unterzeichnet, obgleich die Regierung die Abgeordneten von der Unterzeichnung abzuhalten sucht.

Es besteht ein starker Verdacht, daß die Briganten, welche den österreichischen Viceconsul auf der Reise nach Tirnowa überfielen, gebunden waren, um die öffentliche Sicherheit für politische Zwecke zu discreditieren. Möglich ist in Bulgarien Alles.

Die Nationalversammlung in Tirnowa hat eine scharfe Verurtheilung in Betreff der geistigen Urheber der Mordthaten in Dubniza ausgesprochen und die Regierung beauftragt, den Hinterbliebenen der Opfer Pensionen auszusprechen.

Ueber Philippopolis wegen starker russischer Umtriebe ebenfalls der Belagerungszustand verhängt worden.

General Kaulbars erklärte in einem Rundschreiben an die russischen Agenten, eine Ausöhnung mit dieser Regentenschaft sei unbedingt unmöglich. Die russischen Bestrebungen, Verschwörungen gegen die Regentenschaft anzuzetteln, sind nachgerade so häufig geworden, daß man in Bulgarien kaum noch davon spricht. Alle Verschwörungen wurden bisher glücklich unterdrückt. Von Pest aus wird die Nachricht entchieden demontiert, die Mächte hätten Bulgarien zur bedingungslosen Unterwerfung gerathen.

Die Verhandlungen zwischen der bulgarischen Regierung und der Russenpartei dauern resultatlos fort. Zankow verlangt Rücktritt der jetzigen Regierung, Auflösung der Sobranje, Bildung eines Ministeriums Kaulbars. Die Regentenschaft lehnt das ab. Sie will, die Nationalversammlung soll über eine neue Regentenschaft und ein neues Ministerium aus allen Parteien entscheiden und dann sich ohne Fürstenwahl auflösen.

Bermischte Nachrichten.

— Der Kaiser empfing den Premier-Lieutenant Kund und den Secondelieutenant Tappenbeck vom 4. Westfälischen-Infanterie-Regiment Nr. 17, welche von einer zweijährigen Reise nach Afrika zurückgekehrt sind. Am Freitag Vormittag arbeitete der Kaiser längere Zeit allein, nahm mehrere Vorträge entgegen und hatte eine Unterredung mit dem Hofrath Bork. — Die Absicht, sich um 4 Uhr nach Springe zur Hof-

zu begeben, hat der Kaiser im letzten Mo-
nat des Wetters wegen aufgegeben und den
König Friedrich mit seiner Vertretung beauf-
tragt. Außerdem nahmen noch mehrere Fürst-
lichen und hochstehende Personen an der Jagd
theil.

Die deutsche Kronprinzessin wird auf
Rückreise von Italien mit ihren Töchtern in
Ländern mehrtägigen Aufenthalt nehmen. Es
erwartet, daß Professor Lenbach die Portraits
der Prinzessinnen fertigen wird.

Wie das „Berl. Volksbl.“ mittheilt, ist den
Briefträgern der Berliner Privatpost „Hansa“
am letzten Sonnabend plötzlich ein Lohnabzug
von 2 Mark gemacht worden; die Leute erhielten
des kontraktlich festgesetzten Lohnsatzes von
750 M. nur 1550 M. Wem das nicht passe,
ließ es, der könne gehen. Außerdem wurden,
wie das Blatt hervorhebt, von den bisher be-
schäftigten 300 Briefträgern bereits 80 Mann
entlassen.

Ein Wort des Papstes. Fräulein
Nella Nicola, ein siebzehnjähriges Mädchen,
Mitglied einer vornehmen italienischen Familie,
abkam vor einigen Tagen beim Papste Audienz,
als vor dem heiligen Vater auf die Kniee und
bat um ihr Leben. Ihre Familie wollte sie
verheirathen, einen reichen, alten Wüstling, den sie
verachtete, zu heirathen, und sie war ge-
kommen, den Papst um seine Intervention zu
bitten. Der heilige Vater hob das Mädchen auf
und sagte: „Mein Kind, vor einer solchen
verächtlichen Ehe schrecken Sie auch die weltlichen
Berichte, dazu bedürfen Sie meiner nicht. Zu
mir müssen Sie kommen, wenn Sie Ihnen nicht
mehr bestehen können.“

Aus der Stadt und Umgebung.

Se. Kaiserl. Königl. Hoheit der Kron-
prinz kommt bekanntlich morgen früh aus Weim-
ar und steigt beim Herzog in Regierungspräsi-
denz ab. Den Zug in die Kirche eröffnet, wie
der Kronprinz von Porzofino aus bestimmt hat,
die Geistlichkeit mit den heiligen Gefäßen, dann
folgt der Kronprinz, nach ihm die Spitzen der
Behörden und das Officiercorps. Nach dem
Gottesdienste wird der hohe Herr auf dem Dom-
platze die Kirchenparade der 3., 4. und 5. Es-
cadron des Jülicher-Regiments unter dem Oberst
Grafen von Wartensleben abnehmen und dann
sich in den Dom zurückbegeben, um das alte
Gotteshaus in seiner neuen Gestalt und nachher
auch den historischen Domstich zu besichtigen.
Mittags wird der Kronprinz ein Diner im enge-
ren Kreise beim Regierungspräsidenten einnehmen
und um 5 Uhr die Rückreise nach Berlin an-
treten.

Nach Angabe der Kreuzzeitung wird der
Diaconus Vitthorn zu Delitzsch demnächst in
das Amt eines Dompredigers zu Merseburg
eintreten. Derselbe ist im Jahre 1858 geboren
und seit 1883 als Diaconus und Hospitalprediger
in der genannten Stadt angeestellt.

In der auf den 10. d. Mts. angelegten Ver-
sammlung des landwirthschaftlichen Kreisvereins
sind außer dem aus dem heutigen Inserate er-
scheinlichen Vortrage des Herrn Professor Dr.
Kirchner-Halle Mittheilungen über die Moor-
kultur in Renthhausen und über Gente-Ergebnisse
verschiedener Gersten- und Hafer-Varietäten in
Aussicht gestellt. Auf beide so interessante Gegen-
stände wollen wir hier besonders aufmerksam
machen, um so mehr als Gäste durch Mitglieder
eingeführt, vergen gesehen werden.

Am vergangenen Dienstag Abend hielt in
der Kaiserhalle der kirchliche Verein der
Gemeinde Altenburg seine erste Ver-
sammlung in diesem Winter ab, an welcher
sich die Mitglieder ziemlich zahlreich beteiligten.
Nach einem Rückblicke auf die Thätigkeit des
Vereins im vorigen Winter seitens des Herrn
Vorstehenden, erfolgte durch den Herrn Kassirer
die Rechnungslegung pro 1885—1886. Aus
der Rechnung ist zu entnehmen, daß die Gesamt-
Einnahme, incl. eines vorjährigen Bestandes von
30,74 M., ca. 175 M., die Gesamt-Ausgabe ca.
74 M., mithin der Bestand ca. 100 M. be-
trug. Die Mitgliederzahl wuchs im Laufe des
letzten Jahres von 248 auf 256 an. Die bereits
vorrevidirte und für richtig befundene Rechnung
wurde seitens der Versammlung dechargirt.
Hieran schloß sich die Vorstandswahl und die

Wahl der Delegirten zum Vorstande des Ge-
sammt-Verbandes der Parochial-Vereine. Durch
Acclamation wurden die bisherigen Vorstands-
mitglieder und Delegirten wiedergewählt, und
nahmen dieselben sämmtlich die Wiederwahl an.
Hierauf hielt Herr Regierungs-Assessor Mar-
tinius einen höchst schätzenswerthen Vortrag
über „Knabenhort“. Anschließend an einen im
vorigen Winter im Vereine gehaltenen Vortrag
über „Zwangserziehung“, wies zunächst der Herr
Vortragende darauf hin, wie die innere Mission
und die freie Vereinsthätigkeit bestrebt sei, über-
all da in der Erziehung der von der Verwah-
rung bedrohten Juugend ergänzend einzutreten,
wo die staatliche Gesetzgebung nicht ausreicht.
Eine dahingehende Einrichtung seien außer „den
Krippen, Kinder-Bewahranstalten“ u. auch die
„Knabenhort“, welche seit schon längerer Zeit in
süddeutschen Städten, seit einigen Jahren aber
auch in norddeutschen, so in unserer Nachbarstadt
Halle, überaus gegenwärtig wirkten. Nachdem der
Herr Vortragende sich eingehender über die
Organisation der Knabenhort in Halle verbreitet,
hielt derselbe die Errichtung eines „Knabenhortes“
auch in unserer Stadt für ein Bedürfnis und
stellte den Antrag, „der Verein wolle beschließen,
den Vorstand des Gesamt-Verbandes zu er-
suchen, die Errichtung eines Knabenhortes in
dieser Stadt in Erwägung zu ziehen. Nach
kurzer Diskussion über den Antrag wurde der-
selbe von der Versammlung angenommen. Dem-
nächst machte Herr Missions-Kaufmann Duer-
furch, zur Zeit hier, interessante Mittheilungen
über seine Erlebnisse während seines vierjährigen
Aufenthaltes an der Goldküste von Afrika im
Dienste der Baseler Mission. Beiden Herren
Vortragenden wurde seitens des Herrn Vor-
stehenden der Dank der Versammlung aus-
gesprochen. — Schließlich wurde noch auf Antrag
des Herrn Vorstehenden beschlossen, dem neu-
organisirten Parochial-Armenpflege-Vereine der
Gemeinde Altenburg 100 M. aus den Beständen
der diesseitigen Vereinskasse zu überweisen und
hierauf die Sitzung geschlossen.

Am Dienstag fand im „Rothem Löwen“
zu Lützen die Generallehrerconferenz
der Ephorie Lützen statt. Um 10^{1/2} Uhr
eröffnete der Superintendent und Kreis-
schulinspector Herr Klapproth die Konferenz, welche
von 12 Localschulinspektoren und 46 Lehrern be-
sucht war. Nach dem Eingangsgesange der beiden
ersten Strophen des Liedes „Ein feste Burg“
begrüßte der Vorsitzende die Versammlung mit
einer herzlichen Ansprache, gegründet auf das
Wort heil. Schrift 1. Petr. 5, 1 ff., worin er
hinwies auf die Liebe und das Vorbild des
Lehrers. Nachdem die Eingänge und die Mit-
theilungen von Personalveränderungen erledigt
waren, erhielt das Wort Herr Lehrer Bier-
freund aus Altranstadt. Er referirte über
§ 26 Absatz 3 der allgemeinen Bestimmungen.
Bei lebhafter Debatte fanden endlich des Re-
ferenten Thezen mit mehr oder weniger Verände-
rungen Annahme in folgender Fassung; 1) Bei
der Auswahl der Musterstücke muß man das sitt-
lich religiöse, das nationale u. das ästhetische Princip
berücksichtigen. 2) Die Vermittlung des Verständ-
nisses der Musterstücke ist notwendig, damit dieselben
zum geistigen Eigenthum der Kinder gemacht und
ihre Sprachfertigkeit gefördert werde. 3) Gram-
matische und orthographische Uebungen sind un-
bedingt auszuschließen, wenn das Musterstück ein
Gedicht ist; dagegen sind Literaturkunde und
Literaturgeschichte im beschränkten Maße zu bieten.
4) Die Behandlung besteht im Vorlesen durch
den Lehrer, Nachlesen durch die Kinder, Er-
schließung des Wort- und Sachverständnisses und
in freier Wiedergabe des Inhaltes durch die
Kinder in mündlicher und schriftlicher Form.
Mit dem Gesange der Liederstrophe „Ach bleib
mit deinem Segen“ wurde die Konferenz ge-
schlossen. — Ein solennes Mittagsmahl ward
von 36 Conferenzttheilnehmern eingenommen.
Abends gab der gemischthörige Gesangverein
„Rippach“ unter Leitung seines liebenswürdigen
Dirigenten Herrn Pfarrer Teudeloff aus
Bobles seine 9. musikalische Soiree zum
Festen der Mission und des Gustav-Adolf-Vereins.
Aus dem sehr reichhaltigen Programm
waren u. A. die Leistungen des Concertsängers
Herrn Schneider-Weipzig, des Herrn Rudolph,
einem Mitgliede des Gemandhausorchesters zu
Weipzig und des Herrn Vereinsdirigenten rühmend

und dankend anzuerkennen. Das zahlreiche Publi-
cum belohnte die Concertgeber mit reichlichem
Applaus.

Die untererhlichte Arbeiterin Hutt in
Bedra bei Mücheln erlitt vor einigen Tagen
beim Nachhausegehen von einem Tanzergnügen
dadurch einen Beinbruch, daß sie beim Ueber-
springen eines Grabens in denselben hinein-
stürzte. Das Mädchen wurde Donnerstag der
Halle'schen Klinik zugeführt.

In der Nacht vom 3. zum 4. d. M. sind
in Wehlitz beim Fischermeister Winkler 5 Gänse
und beim Stellmachermeister Ahmus 3 Gänse
gestohlen worden. Da in letzterer Zeit in den
umliegenden Ortschaften vielfach Diebstähle an
Fiedervieh vorgekommen, können wir nur wieder-
holt die größte Vorsicht anrathen. Merkwürdig
ist, daß in den Gehäusen der Bestohlenen böse-
artige Hogsunde gehalten werden und trotzdem
die Diebstähle ausgeführt werden konnten. — Am
vergangenen Freitag war beim Spielen in der Can-
drube bei Wehlitz ein 10jähr. Knabe verschüttet
worden. Nur durch schnelle Hilfe gelang es,
das Kind vor dem Erstickenstode zu bewahren.

Provinz und Umgegend.

Einem waghalsigen Sprung riskirte
Mittwoch Abend ein Passagier des 10 Uhr 47
Min. von Halle nach Leipzig abgelassenen Schnell-
zuges, indem er beim Revidiren der Billete
während der Fahrt sich aus einem Coupefenster
hinausschwang. Durch den Fall auf den Bahn-
körper erlitt der Mann, ein Leipziger Bürger,
eine zwar nicht unerhebliche Kopfverletzung, die
ärztliche Behandlung erforderte, im Uebrigen
aber kam er so wohlbehalten davon, daß er am
Donnerstag bereits seine Reise weiter fortsetzen
konnte.

Wittenberg, 3. Nov. Aus Luckenwalde
kommt heute die furchtbare Kunde von einem
Gatten- und Vatermorde. Aus privaten
Mittheilungen erfuhr ich darüber folgendes. Seit
dem 2. Aug. wurde in Luckenwalde ein Arbeiter
vermißt, der, wie seine Angehörigen ausjagten,
von Hause fortgegangen und nicht zurückgekehrt ist.
Jetzt hat ein zum Militär ausgehobener Sohn des
Vermißten, von Gewissensbissen gequält, sich dem
Gericht gestellt und das Geständniß abgelegt, daß
er mit seiner Mutter den Vater ermordet und auf
einem Ackerstück vergraben habe. Er gibt an, daß
seine Mutter den Vater mit einem Strick erwürgt,
und daß er gleichzeitig den Vater mit Hammer-
schlägen auf den Kopf getödtet habe. Die heute
vorgenommene Ausgrabung der an der bezeich-
neten Stelle aufgefundenen Leiche hat die fürchter-
lichen Angaben des Verbrechers, dessen Benehmen
übrigens eine tiefe Reue erkennen läßt, bestätigt.
Die der Leiche gegenüber gestellte Ehefrau des
Ermordeten zeigte dagegen eine unheimliche Ruhe.
Selbstverständlich sind Mutter und Sohn verhaftet.

Torgau, 2. Nov. Nachdem der Bau der
Secundär-Eisenbahn Wittenberg-Torgau
durch die Beschlässe der zuständigen Behörden
gesichert erscheint (die Zustimmung des Abgeord-
netenhauses steht noch aus), sucht man im hiesigen
Kreise bereits für den Weiterbau der Linie über
Torgau hinaus nach Belgern = Strehla-Riesa
Propaganda zu machen. Eine mit 1700 Unters-
chriften von Kreisangehörigen versehene Petition
ist an den Minister für öffentliche Arbeiten ab-
gegeben worden.

Neuer Eisenbahnunfall. Der Schnell-
zug Magdeburg-Halle überfuhr am Donner-
stag bei Göthen einen Bierwagen. Zwei Personen
und auch die beiden Pferde wurden getödtet. Die
Maschine hatte einige Beschädigungen erlitten.
Der Zug erfuhr 2 Stunden Verspätung.

Die Braunschweiger Socialdemokraten
brachten bei Stadtverordnetenwahlen 3 Klasse
früherer Jahre stets einen oder zwei Candidaten
durch. Bei dieser letzten Wahl haben sie eine
totale Niederlage erlitten.

Letzte Nachrichten.

(Nach Schluß der Redaction eingegangen.)
Berlin, 6. Nov. 1 Uhr 50 Min.
Mittags. (Original-Telegramm). In
Burgas (Bulgarien) ist ein Aufstand
ausgebrochen und die Stadt von den
Aufständischen genommen worden; die-
selbe ist aber bereits von den Regier-
ungstruppen eingeschlossen.

Gottesdienst-Anzeigen.

Sonntag, den 7. November 1886.

Domkirche: 10 Uhr: Einweihung.
Stadt- u. Domgemeinde. Vormittags 8 Uhr.
Herr Pastor Wastler.*
Nachmittags 2 Uhr: Herr Diak. Bloch.
*) Der Vormittags-Gottesdienst beginnt ausnahmsweise
heute um 8 Uhr und dauert bis 1/2 9 Uhr.
Neumarkt: Herr Pastor Leupert.
NB. Der Gottesdienst beginnt ausnahmsweise früh
8 Uhr.
Lienburg: Herr Pastor Delius.
Sonntag beginnt der Gottesdienst um 8 Uhr.
Der Dom wird zur Beschäftigung von 2 Uhr ab während
des ganzen Nachmittags geöffnet sein.
Katholische Kirche. Früh 1/2 10 Uhr und Nach-
mittags 2 Uhr Gottesdienst

Repertoire-Entwurf der Leipziger Theater.
Neues Theater. Sonntag, 7. November: Lammhauer.
Altes Theater. Sonntag, 7. November: Der Hütten-
besitzer (Ermöglichte Preise) Anfang 3 Uhr. Abends: Ein
Erfolg. (Gewöhnliche Preise.) Anfang 7 Uhr.

Handel und Verkehr.

Charkow-Njow-Eisenbahn 5 pCt. Obliga-
tionen. Die nächste Ziehung findet am 1. December statt.
Sogen. den Courverluft von ca. 2 pCt. bei der Aus-
lösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger,
Berlin, Französischerstr. 13, die Versicherung für
eine Prämie von 4 Pf. pro 100 Mark.

Jeder, selbst der Aerzte, kann täglich sechs
Pfennige opfern, damit eine gründliche Reinigung sei-
nes Körpers herbeiführen und hierdurch einem Heer von
Krankheiten vorbeugen, welche durch Störungen im Er-
nährungs- und Verdauungsleben (Verstopfung, Magen-,
Leber- und Gallenleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, Blut-
andrang, Appetitlosigkeit etc.) hervorgerufen werden. Wir
meinen die Anwendung der Apotheker R. Brandt's
Schweizerpillen, erhältlich a Schachtel M. 1 in den Apo-
theken. Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als
Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Grund und den
Namenzug R. Brandt's trägt und lasse man sich nicht
durch anders verpackte, billigere Mittel irre führen.

Anzeigen.

Capitale von 3000 Mk.
5000 " " " " " "
16000 " " " " " "
hat auszuleihen auf sichere Hypothek per
sodort oder Neujahr
Fried. M. Kunth, Merseburg.

Specialarzt

Dr. med. Meyer.

Berlin, Leipzigerstr. 91.

heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und
Schwächezustände Auch brieflich.

Eilt! Eilt!

Täglich frische Bücklinge!
bei Heinrich Müller,
Windberg 8.

Als geübte Schneiderin

empfiehlt sich in und außer dem Hause
Henriette Lehmann,
Seitenbeutel 11.

Frischen Seedorf

à Pfd. 20 Pfg.
empfiehlt Herm. Rabe Nachf.

II. Gruppe.

Turn- und sonstige Vereine.

Zur Spalierbildung am 7. d. Mts. treten
in dieser Gruppe an:

- 1) Bürger-Verein,
- 2) Männer-Turn-Verein,
- 3) Allgemeiner Turn-Verein,
- 4) Freie turnerische Vereinigung,
- 5) Turn-Verein Rothlein,
- 6) Bauern-Verein.

Sammeln der ganzen Gruppe in den Anlagen
am „Schützenhause“ und zwar:

zur Abfahrt: Vorm. Punkt 8 Uhr,
zur Aufahrt: Nachm. Punkt 4 1/2 Uhr.

Die Turner werden gebeten ihre Hüte mit
Eichenlaub zu schmücken.

Merseburg, den 5. November 1886.

Bethmann, Führer der II. Gruppe.

Ein Zweikampf!

In einem feineren Restaurant Galles saßen vor ohngefähr 14 Tagen zwei Herren,
deren Namen wir der Oeffentlichkeit wegen mit P. und S. bezeichnen wollen. Aus dem
Gespräch, das immer lebhafter wurde, konnte man vernehmen, daß es sich um eine Dame
handelte, von deren Reize beide entzückt waren und um dieselbe in Streit gerietten, dessen
Folge eine Forderung auf Pistolen war. — Als Platz zur Vollziehung des Kampfes wurde
das nahe an Halle gelegene Haidenwäldchen gewählt und angenommen.

Zur bestimmten Stunde hatten sich sowohl die beiden Zweikämpfer als die Zeugen
und ein Arzt pünktlich eingefunden. Nachdem die Pistolen geladen, stellten sich die Herren
auf 50 Schritt gegenüber und gab Herr P. den ersten Schuß ab, dessen Kugel fehlte.
Herr S., welcher nun zum Schuß kam, hatte besser gezielt, die Kugel streifte die linke
Achsel seines Gegners und riß demselben den Rock und das Hemd auf. Der dritte Schuß
gehörte wieder Herrn P. Er zielte lange und bedächtig und offenbar hatte er die Absicht
mitten ins Herz zu treffen. Als der Schuß fiel, taumelte Herr S. zurück, griff mit seinen
Händen nach der Brust und wäre sicher gestürzt, wenn ihn seine Zeugen nicht in den
Armen aufgefangen hätten. Der Arzt eilte sofort mit seinem Verbandzeug zur Stelle, doch
wer malt sich das Geschehen der Anwesenden, als der anscheinend schwer Verletzte lächelnd
erklärte: „Ich bin nicht verwundet, habe nur eine starke Erschütterung auf der
Brust gespürt und mich schon wieder erholt.“

Eine nähere Untersuchung ergab, daß die Kugel genau auf der Stelle des Herzens an
den Winterüberzieher durchgeschlagen aber an der panzerartigen Festigkeit des hoch-
eleganten Stoffes abgeprallt war, welchen er in dem Waarenhaus

goldene 72 Steinstrasse 72

gekauft. Dasselbe zeigt nun den Eingang der qu. Ueberzieher an und empfiehlt zur
bevorstehenden Wintersaison

1500 Winter-Überzieher,

das Elegante was in Facon und Sitz geliefert werden kann, zu den bekannten Preisen.

General-Versammlung der Ortskrankenkasse

der Barbier, Böttcher, Buchbinder und
verwandter Gewerke hier.

Sonnabend, den 13. November
Abends 8 Uhr

im Restaurant zur guten Quelle.

Tagesordnung:

- 1) Beschlußfassung der von der Regierung genehmigten und veränderten Paragraphen der Statuten.
- 2) Wahl dreier Vorstandsmitglieder für die aus-
geloosten Mitglieder.
- 3) Wahl dreier Rechnungsrevisoren.
- 4) Genehmigung resp. Festsetzung des Honorars
für den Kassensart.

Anträge, welche noch zur Verhandlung kommen
sollen, sind bis Freitag, den 12. d. Mts.
Abends 8 Uhr beim Vorsitzenden schriftlich
einzureichen.

Um recht zahlreiche Theilnahme der Mitglieder
und Arbeitgeber ersucht

Der Vorstand.

F. Seydewitz, Vorsitzender.

Verein ehemaliger Garde.

Die Mitglieder werden ersucht, zu
den Empfangsfeierlichkeiten am Son-
ntag früh pünktlich 7 Uhr 30 Min.
zum Abmarsch in der Wilhelmstraße
anzutreten. Der Vorsitzende.

Restaurant Heuschke's Berg.

Montag Abend 7 Uhr

Fischessen.

J. Adler.

Bürger-Gesangverein

versammelt sich morgen früh 8 Uhr

im Tivoli.

Der Vorstand.

Merseburger Landwehrverein.

Behufs Spalierbildung zum feierlichen Empfang
Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen
versammelt sich der Verein Sonntag, den 7.
November früh pünktlich 8 Uhr am
Kriegerdenkmal. Ordnen, sowie Vereinsab-
zeichen sind anzulegen.

Der Director. (act.) Poage, Reg.-Rath

Landwirtschaftl. Kreisverein Merseburg.

Versammlung
Mittwoch, den 10. November cr.

Nachmittags 3 Uhr

im „goldnen A.“ zu Merseburg.

Zu der herrlichen Preis- und Mitglieder werden zu
recht zahlreicher Theilnahme unter Hinweis auf
die bereits überänderte Tagesordnung, nach welcher
u. A. Herr Professor Dr. Kirchner-
Halle die Güte gehabt hat, für diese Versamm-
lung einen Vortrag über

„das Pflanzenreich und seine Entwicklung unter
besonderer Berücksichtigung unser. heutigen
Kulturpflanzen
zu übernehmen, ergebenst eingeladen

Gäste, von Mitgliedern eingeführt, sind wiu-
kommen.

Der Vorsitzende. Graf Hobenthal.

Restaurant

Heuschke's Berg.

Sonntag früh

Speckkuchen.

J. Adler.

Heute

Alle in die „Hoffischerei.“

Zur Feier des Tages große Illumination
und Decoration meiner Localitäten.
Bruno Hoffmann.

Schützenhaus

Sonntag den 7. November zur Kirmess von
Nachmittag 4 Uhr an Ballmuff.

Es ladet freundlich ein W. Voigt.

Schützenhaus.

Empfehle Sonntag: Schillerlocken, Wind-
beutel mit Schlagfahne, sowie andere
ff. Backwaaren. Von früh 9 Uhr an
Bouillon mit Fleischpasteten.

W. Voigt.

Feldschlößchen!

Sonntag von Abends 6 Uhr an Tanzmusik
bei vollem Orchester.

A. Kiessler.

Der heutigen Auflage unseres
Blattes liegt eine Extrabeilage
der Firma Mey & Edlich Plagwitz-
Leipzig bei, worauf wir noch besonders
aufmerksam machen.

(Nachdruck verboten.)

Die Brillanten des Studenten.

Humoreske von Fritz Brentano.

Ein goldener Herbstmorgen lag über Heidelberg. Heidelberg! Welchem alten Musessohn schlägt das Herz nicht höher bei dieses Namens Klang — wenn, wenn er einst an den Brülsten der heiligen alma mater gelegen und in heller Jugendluft durch die Straßen der lachenden Bergstadt tobte, steigt nicht ein Bild vergangener Tage in leuchtendem Schimmer auf und klingen nicht fröhliche Töne aus jener Zeit herüber — das Raufschän des Neckars — das Klirren der Schläger — die alten, ewigen Studentenweisen?

Wir wenigstens feuchten sich immer wieder die Augen, wenn mich das Dampftröpf durch das blühende Neckarthal trägt, wenn von oben mich auf's Neue die alte Burgruine gräßt, die so trutzig ihre wetterharte Brust dem Sturm bietet, und leise tönt es wieder von meinen Lippen:

„Alt-Heidelberg, du seime,
Du Stabt an Ehren teile!“

Und während ich diese Reilen niederschreibe, schauen alte, liebe Gesichter von den Wänden meines Arbeitszimmers auf mich herab, mich gemahnend an das freundliche Studierstübchen am Neckar — an die verrückte Kneipe in der Hirchgasse, die am Tage so stille dalag, im magischen Halbdunkel, während am Abend es aus ihr widerhallte, lachend, brausend, singend und klingend, daß die Hieber an den Wänden sich klirrend regten und die schwarzen Silhouetten lebendig zu werden schienen, wenn in blauen Ringeln der Tabak-Dampf aus den farbenschmückten Pfeifen sie neckisch umspielte.

Und auch Du grüßest mich heute wieder von Deinem erhabenen Standpunkte da oben, Richard Wüller, und ich lächle, wenn ich Dich mir jetzt vorstelle als ehrbaren Amtsrichter, arme Schuldner verdonnend und Executionen anordnend mit erster, wichtiger Miene.

Gedenkst Du noch der Zeit, wo Du selbst es nicht der Mühe werth hieltest, aus dem Bette aufzustehen, wenn Papa Wotte im bestgrünen Amtsrock in Deine Bude trat, um eine kleine Execution vorzunehmen. Wogu auch aufstehen? Du wußtest ja doch, daß bei Dir jede Execution fruchtlos war, und wenn Du auch heute so recht ehrbar thust, damals warst Du der Flotten — Flottester, Deine Bären heukten in jedem Winkel der Stadt und wüßte Du eines Tages bei einer Deiner vielen Baufereien auf der Hirchgasse droben als „todte Leiche“ gelblich — ich bin überzeugt, halb Heidelberg hätte weinend über seinem Hauptbuche gesessen und Trauer um Dich angelegt.

Seliges Erinnern! Evoo Heidelberg!

In einem ziemlich bescheidenen Zimmer der zweiten Etage eines größeren Hauses der Universitätsstadt saßen zwei junge Männer.

Doch, wenn ich sage, daß sie saßen, so ist dies nicht der richtige Ausdruck, denn während der Eine, in eine schriftliche Arbeit vertieft, wirklich am Tische saß, lag der Andere auf zwei Stühle hingestreckt am Fenster und las in einem Buche, wobei er sich zugleich der edlen Beschäftigung des Rauchens mit solcher Ausdauer hingab, daß das Zimmer trotz der frühen Morgenstunde bereits mit einem bläulichen Nebel angefüllt war.

Es waren zwei hübsche, frische Jungen und hätte auch nicht die ganze Ausstattung des Zimmers darauf hingedeutet, so hätte schon ihr Aeußeres sie unzweifelhaft als Musesöhne gekennzeichnet. Das etwas lange Haar, der weit umgeschlagene Hemdkragen, die alten Kneipröcke, die ehemals mochten Furore gemacht haben, jetzt aber als Hausjacken ihr Dasein vertrauerten — die farbigen Schnüre an den Pfeifen, all dies sprach eine so beredte Sprache, daß man keinen Augenblick daran zweifeln konnte, wess Geistes Kinder man vor sich habe.

Fuchs und Hahn hießen die beiden vom Wissensdrang bejeelten Jünglinge und wenn auch in der Naturgeschichte diese Geschlechter als der Inbegriff aller Feindschaft florieren — die Beiden vertrugen sich recht gut, um so mehr, als sie sogar Blutsverwandte, leibliche Vettern, waren

und nicht nur gemeinschaftlich an der Brust der alma mater, sondern auch gemeinschaftlich auf dem Geldbeutel eines alten Onkels lagen, der sie hier auf seine Kosten studieren ließ.

Da dieser Onkel bestimmt ist, in meiner Geschichte eine nicht unwichtige Rolle zu spielen, so sei es mir vergönnt, ihn von vornherein zu schildern, obwohl er als deus ex machina, was ja bekanntlich alle reichen Onkels in einer wohlgegliederten Erzählung sind, erst später in die Handlung eingreifen wird.

Herr Johannes Kesselbach war ein alter, wunderlicher Kauz, der sein Verwägen dadurch erworben hatte, daß er anderen Leuten das abnahm, was ihnen überflüssig erschien — nämlich den Bart.

Er war ein ehemaliger Barbier. Ich vertraue meinen Lesern dies unter dem Siegel tiefter Verschwiegenheit an, da er es nicht wissen lassen wollte und sich gerne, namentlich Fremden gegenüber als einstufiger Doctor gerirte, — oft von seinen großen Kuren in früheren Jahren erzählte und sich nach und nach eine solche Praxis anlog, daß er schließlich selbst daran glaubte.

Die Wahrheit war, daß seine größte Kur darin bestanden hatte, hie und da einem unglücklichen Menschenkind einen Zahn auszuziehen oder zur Ader zu lassen — dafür war er aber ein wirklich ausgezeichnete Barbier gewesen, der es meisterhaft verstanden hatte, über die gefährlichsten Unebenheiten eines Menschenantlitzes mit sanfter Hand hinwegzugleiten und der Jeden als Todfeind betrachtet hätte, der ihm etwa vorgeworfen hätte, irgend wen einmal geschnitten zu haben, seit er den Lebrlingsjahren entwachsen war.

In der Nähe des Landstädtchens, in welchem er damals wohnte, residierte eine kleine mediatisirte Durchlaucht auf dem Stammschloß: ihrer Väter — der Fürst Ego von Schnabelsdorf. Dieser hatte unseren Kesselbach um seiner Barbierkunst Willen ganz besonders in das Herz geschlossen und dreißig Jahre lang war er des Fürsten Leibchirurgus gewesen. Daburch natürlich erfreute er sich auch aller übrigen noblen Kundschajt in Stadt und Umgegend und hatte sich so in der langen Zeit seiner bartpugerlichen Wirksamkeit ein recht hübsches Vermögen zusammengeschart. Als er nun gar noch das Unglück hatte, einen alten Onkel zu beerben, den er zwar im Leben gar nicht gekannt hatte, der ihm aber 50 000 Thaler hinterließ, da konnte er beruhigt das Barbiermesser niederlegen und der Seife Balet sagen, er hatte vollständig genug. Der alte Fürst war auch gestorben — er war der letzte Kunde gewesen, den Kesselbach noch barbiert hatte — und hatte ihm testamentarisch eine Bußnadel vermacht, welche dazu bestimmt ist, in meiner Erzählung gewissermaßen als Hauptperson zu figuriren.

Der alte war kinderlos — seine Frau war früh gestorben und so hätte er denn allein in der Welt gestanden, wenn sein gutes Herz ihn nicht verleidet hätte, zwei Söhne seiner verheirateten armen Schwestern zu sich zu nehmen. Sie waren beinahe in einem Alter und hatte seine ganze Freude. Sie sollten Beide etwas Nützliches lernen und nachdem sie das Gymnasium der Stadt, in welche Kesselbach nach seiner Zuruhesetzung gezogen war, absolviert hatten, schickte er sie nach Heidelberg, wo sie nun seit drei Jahren als flotte Brüder Studio hausten und dem Alten schon manches Kopfzerbrechen um ihrer großen Geldausgaben Willen gemacht hatten.

Di hatte er ihnen mit Aufgebot aller seiner Schreibekunst Ermahnungen, Drohungen u. zugehen lassen, sie aber studierten immer lustspieliger darauf los und mußten nach seiner Berechnung bereits die größten Dichter des Wissens sein, wenn sie im Verhältnis zu dem, was sie ausgegeben, auch gelernt hatten.

Wannchmal war er recht böse — wenn aber die lieben flotten Burschen dann wieder in den Ferien nach Hause kamen, dem alten Onkel „Doctor“ um den Bart gingen und ihm die wunderlichsten Geschichten von ihrem gewaltigen „Büßeln“ und dem theuren Leben auf der Universtität erzählten, da war alles wieder vergeben und vergessen, er machte förmlich Staat mit

seinen Zungen, wie er sie mit Stolz nannte und immer wieder kehrten sie mit Geld und Geldeswerth versehen nach Heidelberg zurück, um mit dem Mammon des Onkels die harrenden und hoffenden Manichäer wieder auf eine kurze Weile zu beruhigen und dann wieder neue „Pümpen“ anzulagen.

Vor vier Monaten etwa hatte er ihnen nochmals 300 Thaler geschickt und einen Monat später ging abemals einer ihrer berühmten Briefe an ihn ab, die zwar von allem Möglichen und Unmöglichen handelten, deren Quintessenz aber immer das berühmte Wort Fago's, nur mit einer kleinen Variante war: „Thu' Geld in un'ren Beutel!“

Aber merkwürdig; während sich sonst Onkel Kesselbach immer hatte breitschlagen lassen, diesmal schien er unerbittlich, denn trotzdem der bejagte Brief von ihnen bereits in dritter, vermehrter und verbesserte Auflage abgeschickt worden war, so war doch bis jetzt keine Antwort darauf erfolgt und sie saßen seit Wochen schon so recht gründlich auf dem Trocknen — waren um in der Burschensprache zu reden, „vollständig auf den Hund.“

Und es ist gerade kein Vergnügen, dieses „auf dem Hund sein“ — welches, wie das Wörterbuch des Studenten es sinnig auslegt, das vollständige Stranden des Gelbchiffes bedeutet. Wenn die angebundenen Bären täglich lauter heulen, die Manichäer energischer treten, nirgends mehr ein Pump zu riskiren ist und selbst der Stiefelstuch bereits die silberne Taschenuhr in die Schwimmanstalt getragen hat, um den geliebten Bruder Studio noch auf einen Tag über Wasser zu halten — das ist „Rech“.

Auf diesem Höhepunkte der Ebbe aber befanden sich Fuchs und Hahn an dem Morgen, von welchem ich oben sprach, und am meisten Kummer bereitete ihnen ihr Hauspflister, Herr Nickelberger, der sich zwar des schönen Vornamens Gottlieb erfreute, allein weder Gott liebte, noch von ihm wieder geliebt werden konnte, da er ein widerlicher, schäbiger Filz war, der sich hauptsächlich vom Zimmervermiethen ernährte und daneben einen Kramladen betrieb, in welchem alles Mögliche, nur kein richtiges Gewicht und keine Ehrlichkeit zu finden war.

Die Studiosen hatten ihm, seiner Geschicklichkeit wegen, die höchsten Miethen herauszupressen, den Namen „Zimmer-Minaldini“ gegeben — eine Titulatur, die ungefähr den Grad der Achtung andeuten mag, in welcher er bei der akademischen Jugend stand.

Aber Eines hatte er doch, was wirklich vielfach verehrt wurde — eine sehr schöne Tochter, frisch, lieb, herzig, kurz das gerade Gegentheil ihres verdrockten Vaters.

Ich könnte hier eine lange Liebes-Episode einflechten und erzählen, wie es nach und nach gekommen, daß Elise, so hieß das Mädchen, und Hahn sich lieb gewonnen — allein es war doch immer wieder die alte Geschichte, welche ewig neu bleibt, wenn auch den Beiden nicht gerade das Herz darüber brach.

Im Gegentheil, sie spannen gar roßige Träume für die Zukunft und wirklich hatte die Liebe zu dem Mädchen auf den Studenten einen merklich günstigen Einfluß ausgeübt. Er war in der letzteren Zeit recht solide geworden und wäre nur nicht so viel Altes gewesen, was ihn drückte, das Neue hätte ihm sicher keinen Kummer mehr gemacht. Aber

Das ist der Fluch der bösen That,
Daß sie fortzuegend Böses muß gebären.

Während der tolle Fuchs in seinem lebenswürdigen Leichtsinne fortlebte, war ihm gerade jetzt ihre Geldnoth doppelt unangenehm, da sie seit drei Monaten dem alten Nickelberger keine Miete bezahlte und außerdem noch Verschiedenes bei ihm geborgt hatten. Hahn seinerseits hatte Alles aufgegeben, den alten Hausbrachen zu befähigen — ja hatte sich sogar zu kleinen schriftlichen Gefälligkeitenarbeiten für ihn hergeben; allein was er nach dieser Richtung hin gut machte, das verdarb Fuchs wieder, der den Alten, den er nicht ausstehen konnte, durch seine satyrischen Bemerkungen immer wieder in Harnisch brachte. (Fortsetzung folgt.)

Mey's berühmte Stoffkragen

(auch vorzüglich für Knaben geeignet)
das Dutzend von 50 Pfennige an

sind keine Papierkragen, denn sie sind m. wirklichem **Webstoff** vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen, sie erfüllen alle Anforderungen an **Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz** der Form, bequemes Sitzen u. Passen. Wenn man bedenkt, dass die leinen. Kragen beim Waschen und Plätten oft verunstaltet, zu hart gestärkt oder schlecht gebügelt werden, oder dass sie in der Wäsche eingehen, sollte man den



Merseburg

Mey's Stoffkragen mit umgelegtem Rand sind das Beste, was geliefert werden kann. Die Erfindung ist gesetzlich geschützt.

Mey's Stoffkragen müssen genau der Halsweite, resp. der Weite des Hemdenbündchens entsprechend bestellt werden. — Weniger als 1 Dtz. p. Façon wird nicht abgegeben.

Für Knaben gibt es nichts Besseres. Jeder Kragen, der nur wenige Pfg. kostet, kann 1 ganze Woche getragen werden.

Mey's Knaben-Stoffkragen das Dutzend von 45 Pfg. an.
Mey's Männer-Stoffkragen das Dutzend von 50 Pfg. an.

Versuch mit Mey's Stoffkragen schon d. gering Ausgabe wegen machen.

Otto Schultze, Buchbinder, Gust. Lots, G. H. Volkmann oder vom Versand-Geschäft **Mey & Edlich**, Plagwitz - Leipzig, welches auf Verlangen den illustrierten „Special-Catalog über Stoffwäsche“ gratis und franco versendet.

Luther-Frei-Concert

im Dome

Mittwoch, den 10. November
Abends 7/8 Uhr.

Eintrittsfreie, welche den Programmen aufgedruckt sind, werden bei Herrn Kaufmann **Russchbach** (Domplatz) Montag u. Dienstag von 12 bis 1 Uhr ausgegeben. Nur der Eintritt ins Mittelschiff ist unentgeltlich. In den beiden Seitenschiffen werden zu 50 Pf., auf dem hohen Chor zu 1 Mt. Sitzplätze freiehalten, wozu **Eintrittsfreie** ebenfalls bei Herrn **Russchbach** von 1 bis 2 Uhr abgeholt sind. Mit Rücksicht auf die Unkosten bitten wir auch die besser bemittelten Inhaber der Freischeine eine freiwillige Gabe in die Sammelbeden zu legen.

Der Vorstand des Verbandes der kirchlichen Vereine.

Wer im Zweifel darüber ist,

welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange die illust. Broschüre „**Krankenfremd**“. In diesem Büchlein ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch **erläuternde Krankenberichte**

beigedruckt worden. Diese Berichte beweisen, daß sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranker veräumen, sich den „**Krankenfremd**“ kommen zu lassen. An Hand dieses lebenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Anwendung erwachsen dem Besteller **keinerlei Kosten**.

Wollene Herrensocken

sehr haltbar, fast nicht zu zerreißen, 6 Paar 6 Mark portofrei gegen Nachnahme. — Preislisten über alle andern Sorten Strümpfe und Strumpflängen auf Verlangen gratis und franco.

Gebr. Berger, Strumpfwaren-Fabrik, **Molmbeck** bei **Pettstädt**.

Färberei.

Helene Nihandt
in Merseburg,
Burgstrasse 3.

Annahme
bei

W. SPINDLER
Berlin C. und
Spandauerstadt bei Cöpenick

In vorzüglicher Qualität empfehle:

- Ia. ff. Riesen-Neunaugen
- russ. Sardinen i/Pickles
- i/Oel
- Appetit-Sild
- Aal i/Gelee in 1/2 Pfd.-Dosen
- geräuchert
- echte Kieler Sprotten
- marinirte Heringe
- geräucherte
- Braunschw. Cervelatwurst
- Zungen
- Leber
- Schinken
- Pommersche Gänsebrüste
- schmalz
- Corned-Beef
- ff. Emmenthaler Schweizer-Käse
- Limburger Käse
- Neufchateller Käse
- Molkeai-Käse
- Parmesan-Käse
- Kräuter-Käse

Paul Barth.

Das Commissionslager

der Weingroß-Handlung

von

F. A. Jordan in Magdeburg

bringe hiermit in empfehlende Erinnerung.

Paul Barth.

= **Leipzig** =
W. Höffert, Königl. Hofphotograph,
Schlossgasse 1 (Haus Polich).



Von Mittwoch den 9. d. Mts. steht ein Transport



Prima Färsen und Kühe,
hochtragende und neumilchende mit den Kälbern zum Verkauf.
Otto Heilmann.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir mein assortirtes Lager von eichenen, buchenen, eschenen, rüsternen, birkenen

Böhlen und Brettern verschiedener Art, sowie aller Sorten **Kant- und Rundhölzern** in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Gleichzeitig offerire billig, **Bettstollen, Bettfüsse Treppentraljen u. s. w.**

Achtungsvoll

F. W. Senf.
Dampf-Sägewerk und Holzhandlung.

(Unbefugter Nachdruck verboten.)

In Nacht und Nebel.

Eine heitere Soldatengeschichte von Hermann Ferschtel.

Die große Artillerie-Schießübung im Jahre 1854 war beendigt, die in und um St. v. r. sammelten Batterien und Festungspagnien des Artillerie-Regiments waren in ihre Garnisonen abmarschiert und nur die in St. stehenden waren daselbst zurückgeblieben. Diese Schießübung war, beiläufig gesagt, die erste, welche unter der General-Inspection des General-Lieutenant von Sahn stattfand, nachdem der langjährige General-Inspektor der Artillerie, Prinz Albrecht von Preußen, zum Admiral der Flotte ernannt worden war.

Nach der glücklichen Beendigung dieses zwar angestrengten, aber doch interessanten Sommerdienstes glaubte nun Jedermann, daß der alte Garnisons- und Friedensdienst wieder in gewohnter Weise Platz greifen würde. Zwar tobte im Orient ein blutiger Krieg und die Fundamente des alten Rußland sungen an zu wanken, aber die Hoffnung, daß auch Preußen zu den Waffen greifen und sich für die eine oder die andere Partei entscheiden würde, war längst ausgehen.

Da — eines Tages schlug wie ein Blitz die Ordre ein, daß die gesammte Artillerie und Kavallerie sich sofort auf Kriegsfuß zu setzen habe. Diese Ordre wurde namentlich von allen jüngeren Berufssoldaten mit Jubel aufgenommen, denn wie ein junger Gesell immer wanderlustig ist, so ist ein junger Soldat jederzeit kriegslustig. Der Krieg ist ja sein Handwerk, — und so lange man ihn nicht gegeben, wünscht man ihn. Wer möchte ihm das verdenken? Und wer hätte es ihm gerade in jener Zeit verdacht, wo noch in aller Herzen die Erinnerung die Mobilmachung von 1850/51 lebte, die so bald endete! Nun ging ein neuer Hoffnungsstern auf! Mit stieherhafter Thätigkeit, wie man sie in späteren Jahren noch in weit ernterter Weise kennen gelernt hat, ging es an die Completierung der Batterien, und das war in damaliger Zeit wahrlich keine Kleinigkeit. Noch immer nämlich war das alte Material von 1816 im Gebrauch, während das sogenannte neue Material von 1842 nach der Mobilmachung wieder in die Wagenschuppen eingestellt worden war. Alles das wurde nun wieder herausgeholt und in Dienst gestellt. Außerdem bestand damals, wie heute noch, eine Friedensbatterie aus nur vier Geschützen, während eine Kriegsbatterie acht Geschütze, vier Vorraths-, acht Granat-, resp. Kartuschwagen, eine Feldschmiede, sowie einen Gepäck- resp. Reservewagen hatte, welche bei den schepfjüngigen Batterien mit je sechs, bei den zwölfschepfjüngigen mit je acht Pferden bespannt waren.

Da gab es also Arbeit zur Genüge und es war eine Lust zu sehen, wie vom höchsten bis zum geringsten sich jeder bemühte, die Stelle auszufüllen, an die er hingestellt war. War dann das mühsame Tagewerk vollbracht, dann ging es des Abends noch gar lebhaft zu. Die Officiere kamen in ihrem Casino zusammen und manche Flasche und gar manche Riesenbowle wurde in der Hoffnung auf einen frisch-fröhlichen, siegreichen Krieg geleert. Ebenso enthusiastisch waren die jungen Officiers-Aspiranten und wenn sie auch nicht in Wein schwelgten, so saßen sie doch des Abends beim schäumenden Bier beisammen, sangen Kriegslieder und träumten von Ruhm und Avancement oder hne vorheriges Egnen, gegen welches gar Mancher ein sehr berechtigtes Grauen haben mochte.

Da es damals in St. noch keine Artillerie-Kaserne gab und die dort in Garnison stehenden Batterien in Privatquartieren und Ställen untergebracht waren, so erhielten dieselben auch sofort nach ihrer Completierung Marschordre und zwar zunächst nach den kleineren Städten der Provinz.

Der geeignete Lese folgte mir nun gefälligst nach dem Städtchen G., woselbst die erste schepfjüngige Batterie in Cantonement liegt.

Es ist Anfang October und schon ist man vier Wochen hier und wartet noch immer auf weitere Ordre, — die aber ausbleibt. Es war daher vorauszu sehen, daß man den Winter über hier bleiben werde, an eine wirkliche Mobilmachung schien man nicht zu denken, da die Abkommandierungen zur Artillerie-Schule nach Berlin in gewohnter Weise vor sich gingen. Die Batterie richtete sich daher in dem Städtchen nach und nach immer häuslicher ein und da die Bürgerschaft über ihre neue Garnison sehr erfreut war, so kam sie derselben sehr freundlich entgegen und es herrschte auf beiden Seiten das beste und schönste Einvernehmen.

Der vortreffliche Batteriechef, Hauptmann Trost, schenkte zwar keinem im Dienst etwas und exercierte seine jeben neuformirte Truppe mit allem Eifer und aller Strenge, außer Dienst jedoch war er ein wohlwollender Vorgesetzter und ein väterlicher Freund seiner Officiere und jungen Aspiranten. Letztere zog er namentlich gern an sich heran und freute sich, wenn sie den dienstlichen Zwang ablegten und sich in der Gesellschaft frei und ungezwungen bewegten. Hauptmann Trost war einer von den seltenen Männern, die nicht vergessen haben, daß auch sie einmal jung gewesen sind und deshalb überjah er auch, sofern man sich im Dienst nichts zu schulden kommen ließ, gern einmal einen dünnen Streich, der außer Dienst gemacht wurde. Es war daher kein Wunder, daß sich um diesen hochgeachteten und beliebten Mann sehr bald ein gemüthlicher Kreis bildete, an welchem auch einige Einwohner der Stadt theilnahmen und zu welchem selbstverständlich die Officiere, der Arzt, der Fähnrich und die Avantagure der Batterie gehörten. Das Hauptquartier desselben befand sich in „Reichmann's Hotel“, in welchem der Hauptmann wohnte und wo man auch einen gemeinschaftlichen Mittagstisch eingerichtet hatte. Hier sah man denn auch, da der kleine Ort andere Genüsse und Zerstreuungen nicht bot, jeden Abend in fröhlicher Unterhaltung beisammen, wobei nicht nur die dienstlichen und außerdienstlichen Erlebnisse des Tages und die etwa gemachten Eroberungen auf dem letzten Baller lebhaft besprochen wurden, sondern auch allerlei andere Kurzweil getrieben wurde. Zu den täglichen Besuchern dieses Abendzirkels gehörte unter andern auch der Posthalter des Ortes, Herr Lorenz, ein kleines Männchen mit glattrasirtem Gesicht und einem sehr feinen, dünnen Stimmchen, dessen ewige Aufregung und wechselartige Beweglichkeit allen anderen ausnehmend Spaß machte.

Die Posthalterei des Herrn Lorenz lag nämlich dem Gasthof gerade gegenüber und da das Städtchen an der großen Straße nach dem Ofen der Monarchie lag, wosin damals noch keine Eisenbahn führte, so war der Postverkehr, namentlich zur Ferien- oder Weihnachtszeit, häufig ein sehr frequenter und es kam vor, daß mitunter acht bis zehn Weiwagen gestellt werden mußten. Herr Lorenz war daher in permanenter Aufregung, sah im Zimmer nur mit einem Auge, während das andere scheinbar stets nach drüben hinschielte, auch schien er nur mit einem Ohr auf die oft sehr heiteren Geschichten der Gesellschaft zu hören, während er mit dem anderen stets nach etwaigen Postsignalen hinaus horchte. Kam dann die Post und wirkte mit ihrem „tarata, tarata“ eine Anzahl Weiwagen, so sprang der Posthalter mitten in der Unterhaltung entsezt auf und sauste zur Thüre hinaus, indem er schrie:

„Herr Gott, sechs Weiwagen!“

Und so oft dies Stück spielte, so oft amüfferten sich die Anwesenden königlich darüber und lachten hinter dem geängstigten Männchen drein, das dann nach einiger Zeit ganz erschuffert wieder kam und die Unterhaltung gewöhnlich da wieder aufnahm, wo es sie unterbrochen hatte.

Es war, wie schon gesagt, Anfang October, die Abende waren länger und kühlter geworden und der gewöhnliche Kreis der Besucher von Reichmann's Hotel sah schon längere Zeit bei einem Glas Grog gemütlich plaudernd bei-

ammen. Auch das kleine Posthalterchen hatte sich, nachdem er die Abendpost expediert, wieder eingesunden und gab sich beglaglicher Ruhe hin, da sein Tagewerk nunmehr beendigt war. Eben hatte er sich in ein längeres Gespräch mit dem Hauptmann verwickelt, in welchem er sich des Längeren und Breiteren über seine Landwirthschaft ausließ, als man draußen einen schweren Wagen rasselnd hörte und das Extrapostsignal zu uns herüber schmetterte.

„Herr Gott, eine Extrapost!“ schrie das Männchen, indem es mitten im Satz abbrach, nach seiner Mütze griff und zur Thüre hinausstob.

„Alles lachte; da aber der Hauptmann heute seine allerbeste Laune hatte und eine Schnurre nach der anderen erzählte, so kümmernte sich Niemand weiter um die Extrapost, die inzwischen an der Post vorgefahren war. Bald jedoch wurde es auf dem Hausflur lebendig, Thüren wurden auf- und zugemacht, die Stimme des Wirthes, welcher hinaus geit war, ließ sich vernehmen und man hörte, wie eine fremde beschleude Stimme einige kurze Fragen hinwarf, die der Wirth, welcher sonst gerade kein Mutter von Höflichkeit war, sehr deovot beantwortete. Die gemüthliche Grog-Gesellschaft horchte hoch auf, aber sie sollte nicht lange in Ungewißheit bleiben. Die Thüre that sich auf und es traten zwei Officiere ein, ein alter und ein jüngerer. Kaum aber hatte der Hauptmann den alten Officier, welcher einen Mantel umhatte, erkannt, als er wie ein Blitz in die Höhe sprang, auf denselben zuellte und dienstlich meldete:

„Hauptmann Trost, — Batteriechef der ersten schepfjüngigen Batterie — ten Artillerie-Regiments, Cantonementsältester!“

Die Anderen standen wie die Statuen, obwohl die jungen Leute keine Ahnung zu haben schienen, wen si vor sich hatten.

„Das freut mich ja ungemein, daß ich hier Kameraden finde,“ sagte der alte Officier, dessen militärisch Grad nicht zu erkennen war, zumal er auch keine Generalstreifen an den Beinfleudern trug. „Ihr liegt wohl hier in Cantonement?“

„Zu Befehlen, Excellenz!“ erwiderte der Hauptmann. Die Batterie liegt seit vier Wochen hier und wartet auf weitere Marschordre.“

„So — so,“ lachte der fremde Officier, „auf weitere Marschordre wartet Ihr. Na, laßt Euch nur die Zeit nicht dabei lang werden. . . . Aber, bitte, meine Herren, lassen Sie sich nicht stören, ich bleibe hier über Nacht. . . . habe eine weite Tour gemacht. . . . leben Sie wohl.“

Damit wandte er sich wieder der Thüre zu.

„Befehlen Excellenz, morgen die Batterie zu sehen?“ fragte der Hauptmann, der nichts lieber that, als seine herrliche Kriegsbatterie in Parade vorzuführen, da er gewiß war, nur Lob und Ehre damit einzuernten.

Die Excellenz that aber, als hätte sie die Frage nicht gehört, sondern sprach leise mit ihrem Adjutanten, weshalb der Hauptmann glaubte, seine Frage wiederholen zu müssen.

„Befehlen Excellenz, morgen die Batterie zu sehen?“

„Na denn, mein Sohn“, nälerte Excellenz und lächelte dabei ungemein freundlich, „wenn Sie es denn durchzus haben wollen, dann will ich Ihnen den Gefallen thun, . . . aber morgen früh um fünf. . . . später habe ich keine Zeit. . . . Wünsche wohl zu ich lassen!“

Damit schob sich Excellenz zur Thür hinaus gefolgt von dem lächelnden Adjutanten und gleich darauf hörte man beide die Treppe hinauf steigen.

Es ist ganz absolut unmöglich, die langen Geschichten zu beschreiben, welche die der Batterie angehörigen Anwesenden machten, als sie diesen Befehl vernahmen, die Feder aber verweigert geradezu den Dienst, die ellenlangen Flüche wiederzugeben, welche dem „Baun der Bäume“ des Batterie-Waters entfahren. So rapide und schnelle ist wohl noch selten eine gemüthliche Abendunterhaltung unterbrochen worden und

namentlich die jüngeren Herren, welche die ange- schwollene Hornesader auf ihres Hauptmannes Stirne sehr genau kannten, waren ganz ver- blüfft und wüthten noch immer nicht, was dies alles zu bedeuten hatte. Einer derselben, der Bombardier Förster, sonst wegen seiner Schneidigkeit im Dienst und seines allezeit guten Humors ein Liebling des Hauptmanns, erlaubte sich die schüchterne Frage, wer denn eigentlich der hohe fremde Officier sei?

„Und Sie junger Mensch fragen noch?“ donnerte ihn der Hauptmann an. „So was bekommt nur Einer fertig — Seine Excellenz der General der Kavallerie, Freiherr von Wrangel!“

Was nun folgte, war das völlige Gegentheil von alledem, was man in der Welt „gemüthlich“ zu nennen pflegt.

Der Hauptmann steckte seine Dienstmünte auf und wurde Batterieführer, die Officiere erhielten kurze Befehle und die jungen Leute schickten sich an, das Vokal zu verlassen.

„Wer hat du jour von den Bombardieren?“ fragte der Hauptmann.

„Ich selbst, Herr Hauptmann,“ erwiderte Bombardier Förster in dienlicher Haltung.

„Sofort zum Feldwebel, Bombardier Förster,“ befahl der Hauptmann. „Die Avancierten sollen umgehend sich drüben im Nachholort einfinden und meine weiteren Befehle erwarten. Die Herren Officiere ersuche ich, zugegen zu sein. Himmel Donnerwetter, ich verfluchte Rhinoceros!“ Damit ging er ab und alle übrigen Anwesenden stoben auseinander, um den so unerwartet über sie gekommenen Dienst anzutreten.

Als der vorher durch das Extrapostsignal aufgeschreckte kleine Posthalter wieder zurückkehrte, fand derselbe einen gänzlich verwaisten Stammtisch vor und, wo noch kurz vorher eine fidele und nichtsahnende Gesellschaft gesessen hatte, legten halbgelehrte Gläser, liegengeliebene Sigarenstummel und umgeworfene Stühle Zeug- niß für die Vergänglichkeit alles Irdischen ab.

Darauf schlich auch das Postmännchen, düsterer Abnung voll, daß etwas Außerordentliches passirt sei, still davon und murmelte: „das habe ich mir gleich gedacht.“

„Der General von Wrangel will morgen früh um fünf Uhr die Batterie inspizieren!“

Wie ein Blitz fuhr diese Nachricht unter die Avancierten und die Mannschaften, denn namentlich die älteren Leute wußten, was dies zu bedeuten hatte, da es noch gar nicht so lange her war, daß derselbe commandirende General des Armecorps gewesen war. So schnell und un- erwartet war einem Truppentheile wohl noch niemals eine Befichtigung über den Hals gekommen und jeder, der früher Soldat gewesen ist, wird sich von den Schwierigkeiten eine Vor- stellung machen können, welche in dieser Nacht befestigt werden sollten und mühten. In einer Kaserne, wo alles beikommen ist, wäre davon keine Rede gewesen, hier aber, wo Mannschaften und Pferde in mehr oder weniger zerstreuten und engen Bürgerquartieren lagen, fehlte es an jeder Uebersicht und die Geschützführer liefen wie die gehetzten Hirsche von einem Gebüß zum andern, um ihre Leute zu überwachen. Da alles bei Nacht geschehen mußte, so mußten zu- nächst Laternen herbeigeschafft werden; auf der Montirungstammer wurden die Paradeuniformen halb im Finstern ausgegeben und die Haus- thüren im ganzen Orte standen keine Minute still, so daß auch die Einwohner keinen Schlaf finden konnten. In allen Ställen und auf den Höfen wurde beim faulen Scheine halblinder Laternen in Nacht und Nebel gepuzt und „der Ritter mit dem Pferdefuß“ muß dabei seine helle Freude gehabt haben, denn so viel, wie in dieser Nacht, ist wohl selten zusammengedrückt worden.

Noch harter im heimlichen Dämmerlicht die Welt dem Morgen entgegen, noch erwachte die Erde vom Schlummer nicht, — da raffelte die Batterie über das holprige Pflaster der Stadt und nahm in zwei Staffeln Aufstellung auf einem Platze vor der Stadt, welcher unmittelbar an der Gasse lag, welche Se. Excellenz pas- siren mußte. Niemand aber war in Parade- stimmung, denn keiner hatte etwas im Wagen, Jedem aber waren Kopf und Augen schwer, so daß die Mannschaften eher wie eine Leichenbitter-

gesellschaft ausliefen, als wie eine frische und thatkräftige Feldtruppe.

Anfang October geht die Sonne erst um sechs Uhr auf; es war daher noch ziemlich finster und diese Finsterniß wurde noch gesteigert durch einen dicken Nebel, der aus den nahen Wiesen aufstieg und sich über die Erde wie eine undurch- bringliche Wolkenschicht lagerte. Durch diese Wolkenschicht erblickte man von weitem nur ganz ungewisse Umrisse von der aufgestellten Batterie und die hin- und herreitenden Zugführer glichen fabelhaften Lustgepenstern. Der Hauptmann hatte an einer Kanne, welche von der Gasse nach dem Platz führte, Aufstellung genommen, umweit von diesem befand sich der du-jour-habende Bombardier Förster, dazu bestimmt, Se. Excellenz beim Aus- steigen behilflich zu sein. Beide frosteten, und die stillen, ingrimmigen Flüche, die der gute Batterieführer in sich hineinkurzte, erklangen weder das Morgengebet, noch den Morgenkaffee.

„Haben Sie denn keinen Schnaps?“ fragte der Hauptmann seinen Aspiranten und wüthete sich den nebelnassen, langen Schnurrbart ab.

„Nein, Herr Hauptmann,“ erwiderte der also Gefragte, „ich trinke keinen Schnaps.“

„Was, Herr!“ rief der enttäuschte Chef, „Sie trinken keinen Schnaps, — fausen Sie etwa bei solchem Wetter Seltenerwasser?“

„Nein, Herr Hauptmann,“ lächelte der ver- schämte Bombardier, „ich trinke dann und wann, wenn durchaus die Nothwendigkeit vorliegt und ich einen hab, einen kleinen Cognac, zur Noth einen Allasch, mitunter, in Ausnahmefällen, auch mal einen Benedictiner.“

„Hören Sie auf, Herr,“ rief der Hauptmann, „Sie sind im Stände, Einen zum Tantalus zu machen. . . . Doch da kommt er wahrscheinlich, hören Sie mal hin.“

In der That rollte von der Stadt her ein Wagen heran, das Extrapostsignal ertönte, — der große Augenblick war gekommen, welcher der zähnelappenden Parademansschaft Erlösung bringen sollte.

„Stillgestanden!“ donnerte die Comman- dinstimme des Hauptmanns zur Batterie herüber, — ob der Befehl befolgt wurde, war freilich in Nacht und Nebel nicht zu erkennen; doch das war selbstverständlich. Es trat in dem Nebel- meer Todtenstille ein und wer es nicht wußte, ahnte kaum, daß dort unten eine königlich Preussische Batterie in Paradebestellung stand.

Einen Augenblick darauf war auch der Wagen Sr. Excellenz zur Stelle, der Postillon hielt an und der Bombardier Förster sprang eilig herzu, um den Schlag aufzumachen.

„Laß man sein, mein Sohn,“ sagte der General sehr freundlich, „ich bleibe sitzen.“ Der Bombar- dier trat einige Schritte zurück und Hauptmann Trost machte seine Meldung und erwartete das Weitere.

„Schön, schön, lieber Hauptmann,“ sagte der General lächelnd, „war mir sehr angenehm, Ihre werthe Bekanntschaft zu erneuern, — glaube, habe schon früher in St. die Ehre gehabt. . . Bedauere nur, daß Sie sich soviel Umstände ge- macht haben, . . . wäre wirklich nicht nöthig ge- wesen, . . . 's ist doch eine schöne Sache, so 'ne Kriegsbatterie zu commandiren, . . . scheint ja alles ganz propper zu sein, — lassen Sie man rühren, — ich glaube, sie steh'n stille, . . . 's ist freilich bei dem Nebel nicht viel zu sehen und ich bedauere, nicht näher ran kommen zu können, . . . habe aber wirklich keine Zeit, muß den Anschluß an den ersten Zug nach Berlin erreichen. Lassen Sie man einrücken, . . . werden wohl noch alle nüchtern sein. Vorwärts, Postillon! Adieu, lieber Hauptmann, grüßen Sie die Herren Officiere von mich.“

Der Hauptmann legte die Hand an den Helm und Bombardier Förster bemerkte, wie die be- kannte Ader auf seiner Stirn mächtig anschwell; der Postillon schmalzte mit der Zunge und der Wagen mit dem General fuhr davon. Bombar- dier Förster, welcher noch immer unweit des Wagenschlages stand und Se. Excellenz neu- gierig anblickte, konnte nur noch hören, wie der General zu seinem Adjutanten heiter lachend sagte: „Ich wette, der fragt mir auch nicht wieder!“

Hauptmann Trost hatte sich ingrimmig zur Batterie zurückbegeben, stillschweigend seine schwarze Gamba befestigt und rief dem Premierlieuten- ant G e r h a r d zu:

„Lassen Sie die Batterie einru- cken.“ Lieutenant Gerh. Um elf Uhr ist wie ge- wöhnlich Appell; sonst hat die Batterie heut Ruhe.“

Darauf gab er der Gamba die Sporen un- fauste davon, daß Kies und Funken stoben. In Städtchen aber lag noch immer alles im tiefste- Schlaf, als die Batterie durch die holprigen Straßen rasselte, um auf den am anderen End der Stadt gelegenen Partirplatz zurückzufahren. Und als die Bürger ihr Tagewerk begannen, riefen die Mannschaften der Batterie, Officier: Armee und Kanoniere an, von den Strapazen dieser Nacht- und Nebelparade auszuruhen.

Als sich Mittags die Tischgesellschaft in Reichmann's Hotel wieder zusammen fand, gab es selbstverständlich ein großartiges Raïson- nement über die vergebliche Mühe, die man sich auf Kosten der Nachtruhe gemacht hatte, sowie über diese eigenartige Befichtigung bei Nacht und Nebel. Namentlich aber war der Haupt- mann ganz außer sich und nannte sich, — in Lieblingsausdruck von ihm, — ein Rhinoceros über das andere, daß er durch seine wieder- holten, aufdringlichen Fragen die nächste Vereinfachung zu dieser eigenartigen „nächtlichen Heim- schau“ gegeben hatte. Ein Freundschein leuchtete jedoch über die etwas übermäßigen Gesichter der Tischgesellschaft und ein allgemeines „Danke“ der Uebererfassung entfuhr allen Lippen.

Herr Reichmann, der Wirth, mit Hilfe Hausknechtes eine riesige Ananas-Bowle her- schleppte und handgerecht neben der Tafel placi- rten, „herrschaffen,“ sagte der gute Hauptmann, „ich habe mich fürchtbar geärgert und Ihr je- falls nicht minder; es ist uns daher eine gemein- schaftliche Kur nothwendig, um das moralisch- physische Gleichgewicht wieder zu erlangen. Ich bin bei der Geschichte der schuldige Theil, da meine vrfl. . . . Fragen haben uns die Nachtsagen eingerührt. . . . ich habe mich, Strafe sein muß, zu dieser Bowle verurtheilt wunderbar ist Bacchus Gabe, darum ein- schenkt! Ich Rhinoceros hätte wissen kön- nen, wer viel fragt, viel Antworten bekommt Eins aber steht nun fest: Den frage nichts wieder!“

„Ja, dasselbe hat Se. Excellenz auch gesagt,“ erlaubte sich schüchtern Bombardier Förster bemerken, indem er den Hauptmann lächelnd ansah.

„Was hat er gesagt?“ fragte der Hauptmann lachend.

„Der fragt mir auch nicht wieder!“ citirte der humoristische Bombardier, indem er die Stimme des Generals täuschend nachahmte.

„Na ja,“ lachte der Hauptmann, „das kann ich mir denken. Solche Scherze liebt die Ex- cellenz über die Wästen und die lieben Berliner denken, der alte gute Papa Wrangel kann nur den Damen Kußhändchen zuwerfen und sich die zuringelichen Zungen abwehren, — den tollten sie nur mal im Dienst kennen lernen. Doch nun zu den Waffen! Sie, Bombardier Förster, der Sie außer Cognac, Allasch und ausnahms- weise Benedictiner keinen Schnaps trinken, über- nehmen das Einschenken und nun laßt uns lustig sein bis in Nacht und Nebel hinein.“

— Ende. —

Kleine Mittheilungen.

* Praktisch. Die Bewohnerinnen der Sahara wissen, wie Oberst Trumelot in seinem Buche über Süd-Algerien erzählt, Fliegen, Mücken und alle anderen Insekten durch ein Mittel von ihrem Gesicht fernzuhalten, das mehr praktisch als sofort erscheint. Es besteht in einem Theertrich, den sie sich auf die Nasenspitze machen und der alle lästigen Thiere aus der Nähe der so gezei- neten vertreiben soll.

* In der Theateragentur. Director: „Mein vorjähriger Bassist war ein Wortschler; das ganze Haus zitterte, wenn er loslegte.“ — Agent: „Herr Director, wenn Sie den von mir in Vorschlag gebrachten Bassisten engagieren, dann zittert sogar die Bank, die eine Hypothek auf das Theater hat.“

* Auch ein Grund. „Wie, Amanda, warum hast Du Dir gerade den Doctor W. zum Haus- arzt gewählt?“ — „Ach, das ist doch netter, der süßt Einem so reizend den Puls!“